

Zeitzeichen

Der russische Botschafter Sergej Netschajew hat eine gute Zeit. Die dummen Versuche, den Vertreter des russischen Staates von den Feierlichkeiten zum 80. Jahrestag des Sieges über Hitlerdeutschland auszugrenzen, haben im Osten des Landes erst Empörung, dann eine Sympathiewelle ausgelöst.

Wo immer er auftauchte, erlebte er einen warmen Empfang: am Ehrenmal auf den Seelower Höhen, im Tiergarten, im Treptower Park. Das Theater Ost in Adlershof lud ihn zum Gespräch aufs Podium. Ehemalige DDR-Bürger, die über Jahrzehnte ihre eigenen Erfahrungen mit „den Freunden“ gemacht haben, erklärten öffentlich, warum die freundlichen Gefühle mit dem mächtigen Nachbarn im Osten über alle Schwierigkeiten hinweg Bestand haben. Ihr Leben durchzieht die Einsicht, dass die Befreiung der Deutschen vom Nationalsozialismus nicht den eigenen Vätern und Müttern gelang. Also: „Dank Euch, Sowjetsoldaten!“

Besondere Brüder

Als Botschafter Netschajew auf Einladung des Bündnis Sahra Wagenknecht (BSW) Anfang Oktober zur Eröffnung einer Ausstellung mit Werken der Künstler Lea und Hans Grundig im Potsdamer Landtag erschien, umspülte ihn das Publikum mit herzlichem Applaus – sodass er sich, wie er formulierte, „unter Freunden“ fühlte. Wirklich? Dieser Satz hat mich erschreckt. Im vierten Jahr des Ukrainekrieges fühlt sich der Botschafter Putins in Potsdam unter Freunden?

„Die Freunde“ nannte man in der DDR neckisch distanziert die übermächtigen Partner in der Sowjetunion, die man schätzte und brauchte. Eine Mischung aus Zuneigung, Respekt und Selbstbehauptungswillen bestimmte die Beziehungen. Ein Witz bringt die Verhältnisse auf den Punkt: Ein Russe und ein DDRler haben einen Schatz zu teilen. „Teilen wir brüderlich“, schlägt der Russe vor. – „Nein, nein, halbe-halbe“, verlangt der Deutsche – aus Erfahrung klug.

Wenn Netschajew sich nun „unter Freunden“ fühlt, stellt er eine vergiftete Aussage in den Raum. Er bestätigt nämlich, was Kriegsrhetoriker und Aufrüstungsbegeisterte jenen vorwerfen, die Frieden durch Diplomatie wollen: Sie seien Putinfreunde – eine Steigerung des vor etwa zehn Jahren in die westliche Propaganda eingesickerten, diffamierend gemeinten Begriffs Putinverstehers. Dieser stellte die Fähigkeit in Abrede, zwischen der Kritik an der Politik der russischen Regierung und der russischen Bevölkerung differenzieren zu können. Das verblendete Ost-Volk, so der Subtext, sei zu „richtigen“ Einschätzungen der Russen gar nicht in der Lage. Diktatursozialisiert, verzerrt – Sie wissen schon.

Dennoch: An der Netschajew-Zuneigung stimmt etwas ganz Grundsätzliches nicht.

Die Veranstaltung in Potsdam wollte „ein Zeichen gegen Kriegserstüchtigung“, für Verständigung und Diplomatie setzen – und vermittelte ausgerechnet dem Vertreter jenes Staates Wohlwollen, der seinen Nachbarn überfiel, der mit kilometerlangen Panzerkolonnen auf die Hauptstadt Kiew zu rückte, um die gewählte Regierung zu stürzen und durch eine unterwürfige zu ersetzen. Seither verheert das Russland Wladimir Putins, vertreten in Deutschland durch Botschafter Netschajew, die Ukraine, lässt Wohnhäuser explodieren, vernichtet Infrastruktur, tötet Zivilisten – in jüngster Zeit noch stärker als vor den Putin-Avancen des US-Präsidenten Donald Trump.

Zum jetzigen Zeitpunkt sieht Russland keinen Vorteil in einem Waffenstillstand – es rechnet sich weitere Geländegewinne aus. Offenbar erwartet man von der Fortführung des Krieges größere Vorteile als von Zugeständnissen der Ukraine als Ergebnis von Friedensverhandlungen. In Potsdam antwortete der Botschafter auf Journalistenfragen zum fortgesetzten Töten und Zerstören in der Ukraine,



Sergej Netschajew, Botschafter der Russischen Föderation in Deutschland

PAULUS PONIZAK/BERLINER ZEITUNG

Nicht mein Freund

Der Botschafter des Krieg führenden Staates Russland wird ausgerechnet von Friedensverfechtern warm willkommen heißen. Ein Versuch, den Fehler zu finden

MARITTA KTALEC

Russland sei grundsätzlich für eine langfristige Vereinbarung, für ein Friedensabkommen. Es gebe aber einige Voraussetzungen. Alles Drängen auf eine sofortige Waffenruhe derart scheinheilig vom Tisch zu wischen, das schafft auch der russische Außenminister Sergej Lawrow immer wieder meisterlich. Die Fakten im Kriegsgebiet dokumentieren die Verlogenheit solcher Sprüche.

Ebenso der russische Staatshaushalt für das nächste Jahr: 40 Prozent fließen ins Militär. Finanziert werden die Kriegskosten unter anderem durch eine Erhöhung der Mehrwertsteuer von 20 auf 22 Prozent. Die Menschen zahlen also direkt. Üblicherweise verstecken Staaten erhöhte Militärausgaben in Schulden (in Deutschland Sondervermögen genannt). Offenbar rechnet die Regierung Putin nicht mit größeren Protesten.

Doch hier soll es weder um die russische Wirtschaft noch um Friedensverhandlungen gehen, sondern um die Frage: Wie konnte mit Botschafter Netschajew ausgerechnet dem Vertreter jenes Aggressors zur Symbolfigur für Frieden und Verständigung werden?

Als im Frühjahr 2025 die Befreiung durch die Rote Armee 1945 zu feiern war, lag der Fall klar: Russland hat – so wie die Ukraine und Belarus – größte Opfer und Taten im Großen Vaterländischen Krieg erbracht. Dort mordeten, plünderten und zerstörten die deutschen Besatzer besonders schrecklich. Repräsentanten Russlands nicht ehrenvoll zu den Gedenkveranstaltungen einzuladen, war eine Schande. Unverzeihlich. Anders liegt die Sache, wenn sich Botschafter Netschajew auf Antikriegstreffen in Wohlwollen baden kann.

In Potsdam sagte er, sein Land habe den Krieg nicht entfesselt und hat damit einen Punkt: Ja, der Westen hat mit der Nato-Osterweiterung ohne Rücksicht auf russische Sicherheitsinteressen und gegen alle Warnungen seine Einflusszone immer näher an die russische Grenze verschoben. Eine Ukraine

als Mitglied der Nato (und EU) ist für Moskau eine inakzeptable Zumutung; das ist in Russland mehrheitsfähig. Die meisten Russen tragen die „militärische Sonderoperation“ offenkundig mit.

Doch rechtfertigt das Vorrücken des Westens in keiner Weise den russischen Überfall auf die ukrainischen Nachbarn. Die Vollinvasion am 22. Februar 2022 signalisierte unmissverständlich: Die Ukraine sollte als souveräner Staat ausgelöscht werden. Seither erleidet das Land Beschuss, Zerstörung, Zermürbung. Eine UN-Zählung ergab 13.500 tote und 35.000 verletzte Zivilisten. Präsident Wolodymyr Selenskyj spricht von mehr als 46.000 gefallenen Soldaten, was untertrieben sein dürfte.

In westlicher Darstellung verteidigt die Ukraine „die Freiheit“. Das Land erhält Hilfe zur Selbstverteidigung. Darüber hinaus schwillt aber eine Propaganda an, die mit vermuteten russischen Angriffsplänen massive Aufrüstung und Kriegstüchtigmachung begründet. Zudem ist die Ukraine vor aller Augen zum Testfeld für die Waffen der Zukunft geworden. Hier probieren Russen, Ukrainer wie deren westliche Partner, was in den kommenden Drohenkriegen wie funktioniert.

Ohne Zweifel ist im Osten der Wunsch, den Krieg zu beenden und mit Russland ein neues Einvernehmen zu finden, größer als im Westen. Östlich der Elbe wissen die Leute: Wir müssen mit den Russen, mit dem großen, europäischen Land im Osten, klarkommen. Die Sehnsucht, dass der Spuk – der Krieg, die Sanktionen, der Gasboykott – enden möge, ist groß. Der Vertreter der Putin-Regierung steht offenbar derzeit als einziger parat, um das Bedürfnis auszuleben, die Russen wieder an die Brust drücken zu können. Wer sonst könnte statt Netschajew als Projektionsfigur erhalten? Einer, der weniger nach Putin röche?

Seit fast vier Jahren sind faktisch alle Kontakte nach Russland abgebrochen – mit Wissenschaftlern, Parlamentariern, Kommunalpolitikern,

Unternehmern, Künstlern. Infolgedessen fehlt es an allen Ecken und Enden an einem russischen Gegenüber, dessen Meinung man sich anhören, die man verstehen, aufgreifen oder verwerfen könnte – auch ohne zwanghaft zu unterstellen, alle Leute, die auch nur ansatzweise der offiziellen russischen Sicht zuneigen, seien samt und sonders armselige Opfer von Kremlpropaganda.

Russische Politiker im Exil gibt es zwar, Persönlichkeiten wie die Historikerin, Übersetzerin und Menschenrechtsaktivistin Irina Scherbakowa, die 2022 zusammen mit der Organisation Memorial den Friedensnobelpreis erhielt. In Berlin leben rund 200.000 Russischsprachige. Sie bleiben merkwürdig unsichtbar.

Massiv wirkt auch der Terror des Putin-Systems gegen Kritiker jeder Art. Oppositionelle im Inneren schweigen – aus Angst, unter Anpassungsdruck. Zusätzlich hat die westliche Isolationspolitik Putinkritiker – junge Leute, die eigentlich ein freies Leben und Bewegungsfreiheit wollen, die Zweifler und Skeptiker – dazu getrieben, die patriotische Front zu schließen. Feindseligkeit und Russenhass hierzulande festigen Putins Position.

Versetzt man sich kurz in Russinnen und Russen hinein, die ein ums andere Mal vom Westen abgewiesen werden, die keine Visa bekommen, die nur über Umwege reisen können, deren schlechte Erfahrungen mit dem ukrainischen Nationalismus nichts gelten sollen, ja als Erfindungen diffamiert werden – warum sollten diese Menschen sich angesichts der Dauererniedrigung aufraffen, für einen von innen getriebenen Regimewechsel zu kämpfen? Andererseits sehen sie, welche neuen Chancen sich durch die Abwendung des Westens auf den riesigen Märkten der Zukunft eröffnen – man schaue sich die Staaten der Brics-Plus-Gruppe an: 3,9 Milliarden Menschen, 45 Prozent der Weltbevölkerung.

Nein, weder ist Russland in der Welt isoliert, noch der russische Botschafter in Deutschland. Vielmehr zeigt sich, dass die Isolationspolitik alles andere als schlau ist. Niels-Olaf Lüders, Fraktionsvorsitzender des BSW im Brandenburgischen Landtag, nennt sie den „falschen Weg“. Aus ihm spricht das im Osten Deutschlands starke Unbehagen daran, „die Russen“ pauschal in die Ecke des Feindes gestellt zu sehen.

Der Ärger darüber ist so groß, dass er auch Trotzreaktionen hervorruft: Wir sollen nicht mit Russen reden dürfen? Nun erst recht! Ihr schreibt uns Putinfreundschaft zu – dann sei es so! Ein alter Russlandkenner aus der DDR-Wirtschaft, reich ausgestattet mit historischem Faktenwissen und persönlicher Erfahrung, beschreibt seinen Trotz mit einem Gleichnis von der Waage: Wenn auf die eine Seite immer mehr draufgepackt werde, sodass sie sich immer tiefer neige, müsse auf die andere Seite ordentlich aufgeladen werden – „egal, wie das Pfund aussieht, es muss drauf, bis die Waage wieder in der Balance ist“. Wäre er in Potsdam dabei gewesen, hätte auch er Netschajew beklatscht, gesteht er.

Putins Lüge änderte alles

Zugleich nennt er den Krieg „unbarmherzig“ und fühlt sich von Putin betrogen, der noch kurz vor dem Überfall, am 15. Februar 2022 bei einer Pressekonferenz mit Bundeskanzler Olaf Scholz Kriegsabsichten bestritt und sagte: „Wollen wir das oder nicht? Nein, natürlich nicht.“ US-Präsident Joe Biden rechnete zur gleichen Zeit mit einem russischen Einmarsch in die Ukraine „in den nächsten Tagen“. Putin log. Biden behielt recht. Auch zu meinem Entsetzen.

Putins Brutalität und Skrupellosigkeit sind verachtenswert. Der mächtigste Mann einer rohstoffreichen Atommacht hat ein System erschaffen, das seine Oppositionellen vergiftet, erschießen lässt, aus dem Fenster wirft, einen bösartigen Krieg führt, seine Nachbarn schikaniert. Dessen Repräsentanten in Deutschland, Sergej Netschajew, als Freund umhalsen? Das geht zu weit.



Eine Mittelstrecken-Drohne der ukrainischen Armee in der Nähe von Bachmut



Ukrainische Helfer in den Trümmern eines zerstörten Hauses

EFREM LUKATSKY/AP/DPA (2)